

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Hesse, Hermann
Hermann Hesse antwortet ... auf Facebook

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4376
978-3-518-46376-5

suhrkamp taschenbuch 4376

Im Laufe seines Lebens erhielt Hermann Hesse Abertausende Zuschriften von Lesern, die nach der Lektüre seiner Bücher ein solches Vertrauen gefasst hatten, dass sie ihn um Rat zu ihren Lebensproblemen fragten. Oft waren es junge Menschen, denen die Anpassung an das Vorgegebene, die Erwartungen der Eltern und Erzieher zu schaffen machten. Aber auch Generationskonflikte, Pubertäts- und Partnerprobleme, religiöse Zweifel, Fragen der Berufswahl und der Fremdbestimmung sind durchgängige Themen dieser Briefe. Obwohl man all diese Themen in Hesses Büchern auf überpersönliche Weise dargestellt findet, hat er nicht die Mühe gescheut, sich auch den konkreten Einzelfällen zu stellen und viele dieser Briefe individuell zu beantworten.

Aus Anlass des Hermann-Hesse-Jubiläums hat der Suhrkamp Verlag auch heutigen Lesern zwei Monate lang die Gelegenheit gegeben, ihre Fragen an den Autor zu richten, und diese mit Hilfe seiner früheren Entgegnungen zu beantworten versucht. Dazu konnten sie auf der Facebook-Seite des Verlages Kommentare verfassen sowie ihre Gedanken und Assoziationen mitteilen. Der vorliegende Band bringt, neben den Antworten von Hermann Hesse, eine Auswahl der zahlreichen Facebook-Beiträge, die die ungebrochene Bedeutung Hermann Hesses für immer neue Generationen von Lesern verdeutlicht.

Hermann Hesse, geboren am 2. Juli 1877 in Calw, starb am 9. August 1962 in Montagnola bei Lugano (Tessin). 1946 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

Hermann Hesse
antwortet ...
... auf Facebook



Suhrkamp

Umschlagillustration und Signet:
Burkhard Neie

Foto S. 83: Lena Wolf



Sofern die durch das Porträt Hermann Hesses kenntlich gemachten Beiträge in Anführungszeichen stehen, handelt es sich um Originaltexte des Autors, die den im Suhrkamp Verlag erschienenen *Sämtlichen Werken* sowie unterschiedlichen Briefausgaben entnommen sind und von Volker Michels, dem langjährigen Lektor und Hesse-Herausgeber, ausgewählt wurden. Alle weiteren Texte wurden von Volker Michels verfasst.

Erste Auflage 2012
suhrkamp taschenbuch 4376
© Suhrkamp Verlag Berlin 2012
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
Umschlaggestaltung: Hermann Michels, Regina Göllner
ISBN 978-3-518-46376-5

Hermann Hesse antwortet ...
... auf Facebook

Lieber Hermann Hesse,

ich frage mich immer wieder, ob Sie eine Lieblingszeit zum Schreiben haben, das heißt, ich meine eigentlich: Schreiben Sie gleich nach dem Aufstehen, dem Kaffee, oder schreiben Sie lieber am Abend oder doch den lieben langen Tag hindurch? – Sie sind ja so bemerkenswert produktiv! Und noch eine kleine Frage sei mir bitte erlaubt: Was inspiriert Sie eigentlich am stärksten? Die Landschaft? Reisen in ferne Länder? Die Lektüre anderer Schriftsteller? Oder tatsächlich Ihr selbst gelebtes Leben? Es würde mich freuen, wenn Sie mir schreiben würden!

Mit herzlichem Gruß aus Freiburg im Breisgau, Ihr

Klaus Digel



Lieber Herr Digel,
am Vormittag bin ich zu nichts zu gebrauchen, da kommt die Post und die ganze damit verbundene Sozialarbeit. Am liebsten schreibe ich nachmittags oder abends aber immer nur, wenn sich zwanglos ein Impuls dazu einstellt. Dazu brauche ich viel Ruhe, Geduld und Einsamkeit, um den magischen Moment, den Einfall, den glücklichen Augenblick nicht zu verpassen. Im Grunde bin ich immer in Empfangsbereitschaft und reizbar sobald der Alltag dazwischenfunkt. Habe ich aber erstmal mit dem Schreiben begonnen, dann verläuft alles Weitere in der Regel rasch und wie unter Diktat. Aber vorher bedarf es des Kairos, nicht der Absicht und noch weniger eines fremden Auftrags. Inspirierend ist alles: sinnliche Ein-

drücke, die Natur, die Kunst, das Unterwegssein, die Lektüre und nicht zuletzt die Notwehr, also die Verteidigung meiner Positionen gegen die Nötigungen von außen und all die Zumutungen und Infamitäten des Lebens.

Lieber Hermann,

ich habe viele Deiner Werke gelesen und habe mir zur Aufgabe gemacht, restlos alles von Dir Geschriebene zu verschlingen. Es ist wie eine Sucht. Denn ich kann mich so gut mit Deinen Gefühlen identifizieren. Auch ich bin ein in dieser Welt verirrtes Tier, das keinen Frieden finden mag. Ich schreibe auch selbst, stehe aber, was dies anbelangt, noch ziemlich am Anfang.

Meine Frage ist: Schreibst Du denn auch, wie ich, gerne in der Natur? Und wenn ja, hast Du dort auch Deine geheimen Lieblingsplätze? Erleidest Du wie ich auch wochenlange »Schreibblockaden« und wie kämpfst Du dagegen an?

Es würde mich sehr freuen, bald von Dir zu hören.

Dein Freund

John



Nein, im Freien habe ich – im Gegensatz zu Thomas Mann, der gern auch am Meer in einem Strandkorb zu schreiben vermochte – ganz selten etwas formuliert. In der Natur habe ich lieber gemalt und an schönen Sommertagen ganze Vormittage auf der Suche nach reizvollen Moti-

ven im Freien verbracht. Schreibblockaden kannte natürlich auch ich. Nach dem ersten Teil des Siddhartha z. B. ging es einfach nicht weiter, weil ich damals noch nicht selber erlebt hatte, was ich darstellen wollte. Anderthalb Jahre habe ich gebraucht, um es nachzuholen, dann erst ging es weiter. Man darf nichts erzwingen wollen, dann stellt sich das Erhoffte, solange es uns innerlich umtreibt, früher oder später von selber ein.

Lieber Hermann Hesse,

ich habe einen schattigen Garten, in dem auch noch Hasen frei herumlaufen. Diese fressen leider alles, was grünt, sogar Alpenveilchen und Palmen.

Hast Du als passionierter Gärtner für mich einen Tipp, wie ich einen schönen Garten bekomme, ohne die Hasen ihrer Freiheit zu berauben, oder zumindest eine Philosophie, wie ich der Steppe, die ich meine Oase nenne, Schönheit abgewinnen kann?

Herzliche Grüße

Die Wilde Kaiserin



Sind das wilde Hasen und Kaninchen, oder von Ihnen gehaltene Haustiere? Letztere würden, wenn Sie den Kahlfraß vermeiden wollen, ja eher in einen Stall gehören. In meinen Berner Jahren hatte auch ich einen schattigen Garten. Was ich tagsüber an Salaten und Gemüse gepflanzt hatte, wurde über Nacht immer wieder von Wildhasen,

Kaninchen und Schnecken gefressen. Dagegen war wenig auszurichten, wenn ich nicht jene Pflanzen, die mir besonders wichtig waren, mit einem Drahtgitter umgeben hätte. Versuchen Sie es mal damit. Es gibt aber auch Blumen und Gewächse, welche die Schädlinge meiden. Suchen Sie sich davon die für Sie reizvollsten heraus und setzen sie dort ein, wo sie am besten miteinander harmonieren und zur Geltung kommen.

Warum bin ich nicht mit mir selbst zufrieden?

Thomas Ba



Unzufriedenheit mit sich selbst ist etwas Produktives, nämlich eine Regung und ein Impuls, unsere Lage zu verändern. Ich kenne Ihre Lage nicht. Meist aber resultiert dieses Ungenügen daraus, dass die Ansprüche, die man an sich stellt, schwer zu realisieren sind. Sobald Sie aber eine Tätigkeit finden, die mit Ihren Anlagen harmoniert, die Sie also in die Lage versetzt Ihr Bestes zu geben, wird alles anders. Denn nur was man gut und gerne tut, nützt auch den Mitmenschen. Was Sie dabei investieren, wirkt früher oder später auch auf Sie selbst zurück. »Sobald das Leid groß genug ist, geht es vorwärts ...« »Keiner von uns kann mehr geben, als er hat, aber auch der Bescheidene und Arme ist insoweit wertvoll, als sein innerstes Fühlen mit dem Lebenswillen der Natur einig ist. Alles davon Abweichende führt höchstens zu inter-

essanten Mißgewächsen ...« »Daß man nicht mit sich selbst und dem, was man von selber ist und kann, zufrieden ist, sondern sich dem Vollkommenen nähern möchte, das ist doch gerade der beste Teil des Menschen, ein Nachklang der Ebenbildschaft Gottes.«

Lieber Hermann Hesse,

ich frage mich immer wieder, wie wir »anspruchsvollen Menschen mit der Dimension zuviel« uns in dieser Welt, die uns doch oft das Gefühl der Fremde vermittelt und uns unsere eigene Unzulänglichkeit aufzeigt, die Hoffnung und die Zuversicht bewahren können? Wie konnten Sie sich Ihre »Verliebtheit in die verrückte Welt« beständig erhalten?

Auf Antwort freut sich Ihre Leserin

Christina Mayer



Liebe Frau Meyer,

»durch die Düsterteit der Welt und ihre teuflische Bedrohung sollen wir uns nicht einschüchtern und verbittern lassen. Ob diese Welt morgen untergehe oder nicht, ist nicht unsre Sorge noch unsre Verantwortung. Wir müssen und wollen das, was uns an ihr noch erfreulich ist, und sei es nur der Himmel mit seinem zauberhaften Gewölk, so lang kosten und preisen, als wir da sind.«

»Es gilt inmitten einer übergewaltigen Maschinerie die Natur zurückzuerobern, nach einem erschöpfenden Tagwerk die Einkehr zu ermöglichen. Es gilt den Mit-

telpunkt der Zentrifuge zu erreichen. Hilfreiche Mächte dabei sind die Natur, die Musik, die eigene Schöpferkraft.«

»Neben den Gaben des Geistes und der Kunst sind die der Natur die einzigen, die uns nicht im Stich lassen wenn es wirklich ernst wird.«

Lieber Hermann,

ich sehe in Dir und Friedrich Nietzsche zwei der ganz wenigen Menschen, die sowohl willens als auch in der Lage waren, bedingungslos ihren jeweils eigenen Weg zu gehen. Ihr habt nicht gefragt, wo er hinführt, ihr seid ihn gegangen. Nun frage ich mich immer wieder, wie Du selbst zu Nietzsche stehst. Wo siehst Du Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede? Inwiefern inspiriert Dich Nietzsche zu Deinem Denken und Deiner Dichtung? Die Forschungsliteratur ist sich in diesen Fragen nicht einig. Es gibt in etwa so viele Meinungen darüber, wie es Germanisten gibt. Deshalb wende ich mich nun an Dich. Denn wer sollte es besser wissen als Du selbst?!

Auf Deine Antwort freue ich mich schon jetzt!

Dein

Tom Stahl



Lieber Herr Stahl,

Volker Michels schreibt Folgendes über die Beziehung von Hesse zu Nietzsche:

Das erste Buch von Nietzsche, das Hesse kennenlernte, war *Also sprach Zarathustra*, zehn Jahre

nach dessen Erscheinen. Hesse war damals 17 Jahre alt, und er las es mit einer Begeisterung, die er im Alter (wo es ihm zu pathetisch und geschwollen vorkam) nicht mehr nachvollziehen konnte. Wie Nietzsche stammte ja auch er aus einem protestantischen Pfarrhaus, dessen seelsorgerische Legitimation und Praxis auch ihm früh schon fragwürdig wurde. Höchste Instanz für beide war ihr Gewissen, das sie bald aus allen institutionalisierten religiösen und politischen Konventionen herausführte. So haben sie beide das militante und kolonialistische Deutschland des selbstherrlichen Kaisers Wilhelm II. verlassen (Hesse erst zwei Jahre vor dem Ersten Weltkrieg). Explizit auf Nietzsche berufen hat sich Hesse mit seiner zunächst anonym («Von einem Deutschen») im Anschluss an die Spartakistenauftände der Novemberrevolution von 1918 veröffentlichten Flugschrift »Zarathustras Wiederkehr«, die vor erneuter Herdengesinnung, Radikalismus und Revanchismus warnt und zum individuellen Widerstand gegen den Anpassungsdruck von außen ermutigt. Nietzsches Diktum: »Es gibt in der Welt einen einzigen Weg, auf welchen niemand gehen kann außer dir: wohin er führt? Frage nicht, gehe ihn.« entsprach auch seiner Überzeugung, die freilich mehr das Ergebnis eigener Erfahrung war, als dem Studium philosophischer Schriften entsprang, die ja nicht zu der von Hesses bevorzugten Lektüre zählten.

Befragt nach seiner Beziehung zu Nietzsche antwortete Hesse im Juli 1953 dem Germanisten Professor Paul Böckmann: »Mit Nietzsche ging es mir etwa so: als ich ihn, etwa 1896 oder 97 entdeckt hatte, berauschte er mich vollkommen, und zwar mit dem Zarathustra.

Er berauschte mich ähnlich wie etwas früher Wagners Musik mich berauscht hatte. Beide male folgte, um Jahre später, die Ernüchterung. Bei Wagner war sie vollkommen, ich konnte ihn nicht mehr ausstehen und sah auf meine kurz dauernde Begeisterung etwa so zurück wie ein Student auf seine einstige Liebe zu Karl May. Bei Nietzsche war es freilich anders. Zwar ist der Zarathustra mir seit der ersten Ernüchterung nie wieder genießbar geworden, dafür lernte ich die nicht hymnischen seiner Schriften lieben, und als *Ecce homo* erschien, war es mir nochmals ein großes Erlebnis.«

Nietzsches Gedichte jedoch hat Hesse auch im Alter noch geschätzt, wie aus einem Brief vom April 1956 an Edmund Natter hervorgeht: »... die habe ich in der Jugend sehr geliebt, und sie haben ihren Zauber nicht verloren.« 1929, zwei Jahre nach dem *Steppenwolf*, schrieb Hesse in einem Brief an Hugo Marti: »Wir sind ja mitten in der Zeit, die Nietzsche schon deutlich beschrieben hat, wo der Geist entweder sich verleugnen oder durch die Verzweiflung hindurch muss, und wo es gerade die geistig Wachen und geistig Gesunden sind, die bis zum Krankwerden und Kaputtgehen an der Zeit leiden.«

Über die Gemeinsamkeiten zwischen Nietzsche und Hesse hat kürzlich der ungarische Literaturwissenschaftler László V. Szabó ein ganzes Buch veröffentlicht.

Lieber Hermann Hesse,

ich frage mich, wie es mit Harry Haller weitergegangen ist. Hat er das Spiel des Lebens begriffen und ist ihm klargeworden, dass er weit mehr als der Steppenwolf ist?

Herzliche Grüße

Dein Fan

MaShaElfe



Liebe MaShaElfe,

nachdem ich unter den zeitgeschichtlichen und persönlichen Turbulenzen meiner Steppenwolfjahre allmählich den Galgenhumor erlernen musste, also jene Heiterkeit mit der lachenden Träne im Auge, die sich nur nach tiefen und dauernden Schmerzen einstellt, blieb mir nichts anderes übrig als das »Spiel des Lebens« fortzusetzen, zunächst als *Narziß und Goldmund*, dann als Diener Leo auf einer spirituellen Fahrt ins Morgenland und schließlich als Glasperlenspieler Josef Knecht in der pädagogischen Provinz Kastaliens. »Mein Leben ist wie das jedes Dichters: es ist sehr schön in den Zeiten des Schaffens und kaum erträglich in den anderen Zeiten.«

Ist der Wille nach Mehr, der uns von den Allerweltsmenschen trennt, eine Krankheit, die unweigerlich in die Krisis des eigenen Anspruchs führt?

Fabian Hartmann



Lieber Herr Hartmann,
es kommt auf die Beschaffenheit des Mehr an, wonach man strebt. Die Allerweltsmenschen, von denen Sie sich unterscheiden, haben vor allem einen Zuwachs an materiellen Gütern im Sinn, der – wenn er in hemmungsloser Raffgier über die Sicherung der Existenzgrundlagen hinausstrebt – geradezu pathologische Züge annehmen kann. Es gibt aber auch die Sehnsucht nach mehr Lebensqualität, die auf vielerlei Weise befriedigt werden kann, durch eine Intensivierung der eigenen Sensibilität und Empfänglichkeit für das Schöne, durch einen Zuwachs an Bildung und Wissen oder durch Freude an der eigenen Arbeit. Denn »das Glück ist ein Wie, kein Was, ein Talent, kein Objekt«. Etwas schaffen war für mich die einzige Art von Glück, für die ich begabt bin. Was mir mein Leben bunt und reich gemacht hat, ist meine Arbeit, d.h. die Freude des Produzierens. Wann immer ich daran gehindert wurde, mündete es in Krisen.

Glück

Solang du nach dem Glücke jagst,
Bist du nicht reif zum Glücklichsein,
Und wäre alles Liebste dein.

Solang du um Verlorne klagst
Und Ziele hast und rastlos bist,
Weißt du noch nicht, was Friede ist.

Erst wenn du jedem Wunsch entsagst,
Nicht Ziel mehr noch Begehren kennst,
Das Glück nicht mehr mit Namen nennst,

Dann reicht dir des Geschehens Flut
Nicht mehr ans Herz, und deine Seele ruht.

Lieber Hermann,

wie hältst Du es mit der Religion?

HBttschneider



Dazu schreibt Volker Michels: Es gibt von Hermann Hesse viele glasklare Stellungnahmen zur Religion, die wohl bekanntesten sind seine Essays »Mein Glaube« und »Ein Stückchen Theologie«. Aber auch in vielen Briefen und anderswo hat er Ihre Frage auf die hilfreichste und vielfältigste Weise beantwortet. Hier eine kleine Auswahl davon: »Mir sind alle Religionen der Welt teuer und ehrwürdig, weil sie alle die vielleicht edelste Fähigkeit des Menschen zur Quelle haben: die Ehrfurcht. Doch unterscheide ich trotzdem die Religionen nicht nur nach ihrem geistigen und kulturellen Niveau, sondern auch nach ihrer Toleranz. Und da gehört leider die christliche nicht zu den freundlichen, milden und toleranten, sondern zu den missionierenden, hochmütigen, allein selig machenden und gewalttätigen.« »Jeder, der an einen Sinn im Leben und an die hohe Bestimmung des Menschen glaubt, ist im heutigen Chaos wertvoll, einerlei zu welcher Konfession er gehört.« »Ich halte es nicht für das Wichtigste, welchen Glauben ein Mensch habe, sondern dass er überhaupt einen habe, dass er die Leidenschaft des Geistes kenne, dass er bereit sei, seinen Glauben, sein Gewissen zu verteidigen gegen die ganze Welt, gegen die Majorität und Autorität.« »Ich habe nie ohne Religion gelebt und könnte keinen Tag

ohne sie leben, aber ich bin ein Leben lang ohne Kirche ausgekommen. Die konfessionell und politisch getrennten Sonderkirchen sind mir immer, und am meisten während des Weltkrieges, als Karikaturen des Nationalismus erschienen, und die Unfähigkeit der protestantischen Bekenntnisse zu einer überkonfessionellen Einheit schien mir immer ein anklagendes Symbol für die deutsche Unfähigkeit zur Einigkeit zu sein.« »Im politischen Denken fortgeschrittener Leute ist Nationalismus etwas Gewesenes, Vergangenes, in den Religionen herrscht der Kinderglaube an die Alleingültigkeit des eigenen Glaubens noch überall.« »Jede Religion ist schön. Religion ist Seele, einerlei ob man ein christliches Abendmahl nimmt, oder ob man nach Mekka wallfahrt.« »Der Inder sagt Atman, der Chinese sagt Tao, der Christ sagt Gnade.« »Alle Weisen und großen Lehrer, auch Jesus und Buddha hatten zum Grunde ihrer Lehre das Wissen um die Einheit des Lebens und um die Vergänglichkeit und Wandelbarkeit der Masken, unter welchen das Leben sich uns zeigt. Alle wussten, was die Theologen nicht wissen dürfen: dass der Mörder und Wüstling von heute der Heilige von morgen sein kann und der Edle und Priester zum Schädling und Gift werden kann.

Goethes Mephisto sagt, er gehöre zu der Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Es gibt auch das Gegenteil. Es gibt Unzählige, welche stets das Gute wollen und fast immer Böses tun, dem Leben Gewalt antun, die vielfältige Welt verarmen.«

Ich würde gern wissen, warum des denkenden Menschen Glück erst analysiert, dann zerfleischt und danach in weite Ferne rückt? Worin besteht das Geheimnis des glücklichen Menschen? Doch nicht in Dummheit? Oder Ignoranz?

naradjana



Naive oder, wie Sie sagen, dumme Menschen können manchmal recht glücklich sein, weil ihnen vieles nicht bewusst wird, was anderen zu schaffen macht. Das Analysieren oder »Zerfleischen« der Dinge ist dem Organischen nicht zuträglich, wenn es dabei das Ganze aus dem Auge verliert. Glückliche Momente erleben wir am ehesten dann, wenn es uns gelingt, im Einklang mit uns selbst zu leben, d. h. unsere ganz individuellen Anlagen und Begabungen im Beruf und Alltag zu praktizieren. Dabei gibt so viele Niveauunterschiede, wie es Menschen gibt. Hermann Hesse hat eine ähnliche Frage einmal so beantwortet: »Natürlich gibt es sehr viele Menschen, denen das Leben leichter fällt und die scheinbar wirklich ›glücklicher‹ sind; es sind die nicht stark Individualisierten, die keine Probleme kennen. Sich mit ihnen zu vergleichen hat für uns andre keinen Sinn; wir müssen unser eigenes Leben leben, und das bedeutet etwas Neues und Eigenes, immer Schwieriges und auch immer Schönes für jeden Einzelnen. Es gibt keine Norm für das Leben, es stellt jedem eine andre, einmalige Aufgabe, und so gibt es auch nicht eine angeborene und vorbestimmte Untauglichkeit zum Leben, sondern es kann der Schwächste und Ärmste an seiner